

Ansprache zur Promotion zur Doktorin, zum Doktor der gesamten Heilkunde, 11. Oktober 2014

Arno Helmborg, Promotor

Liebe Absolventinnen und Absolventen, liebe Eltern, Familienangehörige und Freunde!

So wie Sie soeben, sind im Juni 1986 meine spätere Ehefrau und ich in einer Reihe von Absolventinnen und Absolventen eingezogen. Heute, 28 Jahre später, stehe ich in einer ungewöhnlichen Doppelrolle vor Ihnen: als Promotor und als Vater einer Absolventin. Das Rad der Zeit hat sich also eine Generation gedreht. Ich habe mir überlegt, was damals gut gewesen wäre, zu hören, und ich habe mir natürlich überlegt, was ich Ihnen, der nächsten Generation, gerne mitgeben würde. Um es vorweg zu nehmen: Wenn wir im Geist der Medizin menschliches Leid verringern wollen, müssen wir uns um mehr als um unsere unmittelbaren Patienten kümmern; akzeptieren Sie die Welt nicht so, wie Sie sie vorfinden!

Fuhr man damals von Innsbruck 30 km nach Süden oder Norden, wurde man an der Grenze kontrolliert und musste seine Schilling in Lire oder DM wechseln. Europa war geteilt in einen Ostblock hinter dem Eisernen Vorhang, mit autoritärem System und kommunistischer Planwirtschaft, und einen demokratischen, marktwirtschaftlichen Westen, Blöcke, die sich auch militärisch in einem Wettrüsten gegenüberstanden.

Wenige Jahre später brach die Planwirtschaft in sich zusammen. Wir haben daraus gelernt, dass die meisten Menschen nur dann bereit sind, sich anzustrengen, wenn sie persönlich von ihrer Arbeit profitieren, und dass Güter und Dienstleistungen am effizientesten in einem kompetitiven marktwirtschaftlichen System ohne viel zentrale Planung erzeugt werden. Und in einem solchen System sind Sie nun aufgewachsen, in einem gewinnorientierten, kompetitiven System, ohne dass Sie viel Anlass gehabt hätten, darüber nachzudenken.

Der größte Kostenfaktor in diesem System ist die menschliche Arbeit. Bleiben die anderen Parameter gleich, setzt sich am Markt jenes Produkt oder jene Dienstleistung durch, die mit der geringsten Mitarbeiterzahl erstellt werden kann. Dadurch entsteht Konkurrenz auch zwischen Menschen; es ist in vieler Hinsicht ein exkludierendes, kein inkludierendes System: die Leistungsfähigen werden so stark wie möglich in Anspruch genommen, die weniger Leistungsfähigen bleiben häufig übrig.

Und damit sind wir wieder bei Ihnen: Sie gehören zweifellos zu den Leistungsfähigen; auch für Sie gibt es einen Markt, einen europäischen Markt für MedizinabsolventInnen. Und die Nachfrage nach Ihnen ist größer als das Angebot. Österreich steuert auf einen massiven Ärztemangel zu oder besser, was vielen, die hier im Saal sitzen, noch nicht bewusst sein wird, steckt bereits in einem massiven Ärztemangel, der sich noch verschärfen wird. Dabei bildet Österreich eigentlich ausreichend Studierende aus, doch bieten Nachbarländer sehr attraktive Bedingungen in Ausbildung und Entlohnung. Die Österreichische Politik hat sich nun entschlossen, eine neue Medizinuniversität in Linz aufzubauen. Das ist gut gemeint, löst aber nicht das Problem. Wir müssen die Bedingungen der postpromotionellen Ausbildung verbessern, sonst vergrößern wir nur die bereits massive Subvention des österreichischen Steuerzahlers an die Gesundheitssysteme der Nachbarstaaten. Liebe junge Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen Sie dringend, und wir würden uns sehr freuen, wenn Sie ihre weitere Ausbildung in Österreich machen!

Sie werden also stark nachgefragt. Das ist zunächst sehr erfreulich für Sie, denn Sie sind in der glücklichen Lage, sich keine Sorgen um Job oder Geld machen zu müssen. Doch Ihrerseits werden Sie massiv dem Einsparungsdruck im Gesundheitssystem ausgesetzt und werden immer wieder in einer Situation arbeiten müssen, in dem die SpitalsärztInnenstelle neben ihnen unbesetzt bleibt. Da die

Kranken versorgt werden müssen, bedeutet das für Sie die doppelte Arbeit. Jeder macht ab und zu Fehler- in jeder Tätigkeit. In der Medizin wird unsere Gesellschaft aber immer weniger bereit, Fehler zu tolerieren. Und niemand kann mich überzeugen, dass man weniger Fehler macht, wenn man für zwei arbeiten muss. Niemand wird annehmen, dass man freundlicher, geduldiger, liebevoller mit kranken Menschen umgeht, wenn einem die Arbeit bis zum Hals steht.

Unser Gesellschaftssystem erzeugt einen ungeheuren, vorher nie gekannten Wohlstand, aber es gelingt uns immer weniger, diesen Wohlstand mit Vernunft einzusetzen. Österreich ist nach allen Maßstäben eines der reichsten Länder der Erde, doch verschwinden Milliarden unseres Steuergelds in der Abdeckung dubioser Bankschulden, sodass Universitäten, Bildung und Forschung mit realen Kürzungen zurecht kommen müssen. Trotz des Reichtums sind wir nicht in der Lage, die Ausgaben für Gesundheit an die demographische Entwicklung anzupassen: unsere Gesellschaft wird älter; mehr ältere Leute bedeuten nun einmal mehr Bedarf für Medizin. Wir alle spüren, da läuft etwas in die falsche Richtung.

Das gilt auch für die globale Ebene. In Europa gelingt es uns einigermaßen, alle Menschen zu ernähren und zu kleiden; doch trotz des Reichtums der Welt gelingt das nicht in vielen Ländern in Afrika, Südamerika und Asien.

Zur Zeit meiner Promotion lebten 4,9 Milliarden Menschen. Heute sind es 7,2 Milliarden. Diese Dynamik ist eines unserer großen Probleme. Die einzigen, die bisher versucht haben, diese Dynamik zu bremsen, sind die Chinesen mit ihrer Einkindpolitik. Wir, statt ihnen dankbar zu sein, rümpfen eher unsere moralische Nase darüber. 7,2 Milliarden ohne vernünftiges Ausgleichssystem. Eine Milliarde davon sind unterernährt. Als Ärztinnen und Ärzte müssen wir betroffen feststellen, dass das größte medizinische Problem weltweit nicht Herzinfarkt oder Krebs, sondern der Hunger ist. Laut Welternährungsorganisation FAO stirbt alle 5 Sekunden ein Kind unter 10 Jahren an den Folgen des Hungers. Wir alle spüren, da läuft etwas in die falsche Richtung.

In meinem Promotionsjahr, 1986, war uns das Problem des Treibhauseffekts vollkommen bewusst. Damals betrug die CO₂-Konzentration etwa 350 ppm, wesentlich höher als vor dem Beginn der Industrialisierung mit etwa 280 ppm. Ein Coverbild des *Spiegels* (Heft 33/ 11. August 1986) zeigte einen einsam aus einem angestiegenen Weltmeer ragenden Kölner Dom. Das heißt, wir wussten vor 28 Jahren genau, was zu tun war. Was ist geschehen? Im Wesentlichen nichts. Heute beträgt die CO₂-Konzentration 400 ppm, hauptsächlich erzeugt von unseren reichen Demokratien. Wie ist das möglich? Das System unserer politischen Entscheidungsfindung erweist sich für langfristige Ziele als ungeeignet: Politiker haben lediglich einen Zeithorizont bis zur nächsten Wahl.

Bereits als Familien denken wir viel langfristiger als die Politik: diese Promotion ist für Ihre Eltern, für uns, der erfolgreiche Abschluss eines 25- oder 30-Jahresprojekts. Wir Eltern waren dabei wohl auch ab und zu etwas autoritär, und ich bin nicht sicher, ob Sie uns immer gewählt hätten, wären ihre Eltern alle paar Jahre zur Wahl gestanden. Eine der notwendigsten Änderungen in unserer Gesellschaft besteht darin, langfristiges Denken zur Umsetzung zu verhelfen. Wie? Darüber sollten wir, trotz des uns ständig in Anspruch nehmenden Tagesgeschäfts, sehr intensiv nachdenken.

Inzwischen sollten wir individuell zu einer nachhaltigen Lebensweise beitragen, so viel wir können. Wer macht den Anfang? Unterschätzen Sie nicht die Signalwirkung, die Sie als sehr sichtbare Mitglieder der Führungsschicht unserer Gesellschaft dabei haben. Fährt die Frau Doktor mit dem großen SUV zur Arbeit oder mit dem Fahrrad?

Wenn genügend Leute anfangen, ihren Konsum und ihren Ressourcenverbrauch zurückzuschrauben, wirkt sich das natürlich auf die wirtschaftliche Entwicklung aus. Ökonomen sagen uns, dass wir unbedingt Wachstum brauchen, um unsere Gesellschaft in Schwung zu halten. Wachstum in der Höhe von mindestens zwei Prozent real, das heißt inflationsbereinigt, pro Jahr. Nun, nüchtern betrachtet, ergibt das eine Exponentialfunktion. Der Wirtschaftswissenschaftler Kenneth E. Boulding hat das zu Grunde liegende Problem auf den Punkt gebracht: *“Anyone who believes exponential growth can go on forever in a finite world is either a madman or an economist.”* Es kann nicht gehen. Bisher ist die Reaktion auf Stagnation, Arbeitskräfte zu entlassen, die Exklusivität des Systems zu verstärken. Wir werden Wege finden müssen, durch eine inklusivere Gesellschaft eine Stagnation oder einen Rückgang der Wirtschaftsleistung abzufedern.

Wenn wir unseren eigenen Organismus ansehen, finden wir darin ein Vorbild. Vor der Geburt und als Kinder wachsen wir sehr rasch, die Zahl unserer Zellen wächst über viele Zehnerpotenzen, aber um die Pubertät verlangsamt sich das Wachstum und hört bald danach auf; bei Mädchen etwa mit 14, bei Burschen mit etwa 18 Jahren. Mit dem Ende des Wachstums bricht aber nicht alles zusammen, sondern wir schicken die jungen Erwachsenen erst auf die Universität! Es folgen dann im Schnitt mehr als sechzig Jahre ohne körperliches Wachstum, in einem Fließgleichgewicht, in dem sich unsere Gewebe zwar laufend erneuern, unsere Gesamtzellzahl aber etwa konstant bleibt.

Was die Gemeinschaft der Zellen in unserem Organismus schafft, sollten wir als Menschheit doch auch schaffen. Wir in den reichen Ländern werden unsere Ansprüche zurückfahren müssen. Sie sind als bisher Studierende ohnehin gewohnt, mit überschaubaren Mitteln zurande zu kommen. Genießen Sie es, wenn Sie nun gut verdienen, aber behalten Sie Ihre Fähigkeit, ihr Glück nicht von Geld und Dingen abhängig zu machen.

Was wollte ich Ihnen sagen: Bravo, Sie haben nun das lange und anspruchsvolle Medizinstudium geschafft. Wir sind stolz auf Sie, wenn Sie nun eine tragende Rolle in unserer Gesellschaft übernehmen. Doch möchte ich Sie ermutigen: Akzeptieren Sie diese Gesellschaft nicht so, wie wir Sie Ihnen übergeben. Passen Sie sich nicht einfach an das, was Sie vorfinden, an. Denken und führen Sie den Idealismus, der Sie zur Medizin gebracht hat, weiter:

- Helfen Sie dabei, in erster Linie durch Beispiel, Geld und Krempel durch würdigere Ziele zu ersetzen.
- Helfen Sie dabei, längerfristige Denkweisen auch umzusetzen.
- Helfen Sie dabei, *durch handelnden Einsatz der Vernunft menschliches Leid auf allen Ebenen zu reduzieren*, das ist wohl das Ziel und die Essenz allen Studiums der Medizin.
- Sehen Sie den Problemen direkt ins Auge, aber behalten Sie dabei Ihre positive Grundeinstellung! Nichts wird besser, wenn man sich niederdrücken lässt. Lassen Sie sich deshalb Ihre Lebensfreude und Ihren Humor nicht nehmen, beides benötigen Sie unbedingt, um gute Ärztinnen und Ärzte zu werden!
